

Und fängt es endlich an zu schnei'n,  
dann kommt ein winziges Königlein;  
das kümmert sich nicht um Eis und Schnee,  
dem thuen Sturm und Frost nicht weh.

Das ist ein frisches Sängerblood  
und wahr't sich immer den frohen Mut  
und schlüpft durch die Hecken und singt so klar,  
als wär' es Frühling das ganze Jahr.

### 142. Der Kirschbaum.

(Nach Hebel.)

///:14

5

Zum Frühling sprach der liebe Gott:  
„Geh, deck dem Würmlein seinen Tisch!“  
Darauf der Kirschbaum Blätter trug,  
viel tausend Blätter grün und frisch.

Und's Würmlein — aus dem Ei erwacht's  
nach langem Schlaf im Winterhaus.  
Es streckt sich, sperrt sein Mäulchen auf  
und reibt die blöden Augen aus.

Und drauf so nagt's mit stillem Zahn  
am zarten Blättlein hier und dort  
und spricht: „Wie ist's Gemüß' so gut,  
man kommt schier nimmer wieder fort!“

Und wieder sprach der liebe Gott:  
„Deck jetzt dem Bienlein seinen Tisch!“  
Darauf der Kirschbaum Blüten trug,  
viel tausend Blüten weiß und frisch.

Und bei der Sonne Morgenlicht  
schaut's Bienlein, und es fliegt heran  
und denkt: „Das wird mein Kaffee sein,  
sie haben kostbar Porzellan;

Zum Winter sprach Gott zum Beschluß:  
„Deck wacker zu, was übrig ist!“  
Da streut' er Schnee im Überfluß.

wie sauber sehn die Tassen aus!“  
So steck's sein Züngelchen hinein  
und trinkt und sagt: „Wie schmeckt's so süß,  
der Zucker muß doch wohlfeil sein!“

Zum Sommer sprach der liebe Gott: 15  
„Deck auch dem Späzlein seinen Tisch!“  
Darauf der Kirschbaum Früchte trug,  
viel tausend Kirschen rot und frisch.

Und's Späzlein sagt: „Ist's so gemeint?  
da nimmt man Platz und fragt nicht lang. 20  
Das giebt mir Kraft in Mark und Bein  
und stärkt die Kehle zum Gesang.“

Zum Herbst sprach der liebe Gott:  
„Räum ab, sie haben alle jetzt!“  
Drauf kam die kühle Bergesluft, 25  
und schon hat's kleinen Reif gesetzt.

Die Blätter werden gelb und rot  
und fallen bei des Windes Wehn,  
und was vom Boden aufwärts kommt,  
muß auch zum Boden abwärts gehn. 30

### 143. Wintersflucht.

(Hoffmann von Fallersleben.)

35

Dem Winter wird der Tag zu lang,  
ihn schreckt der Vögel Lustgesang;  
er horcht und hört's mit Gram und Neid,  
und was er sieht, das thut ihm leid.  
Er flieht der Sonne milden Schein,  
sein eigner Schatten macht ihm Pein.

Er wandelt über grüne Saat  
und Gras und Keime früh und spat.  
„Wo ist mein silberweißes Kleid,

mein Hut mit Demantstaub beschneit?“  
Er schämt sich wie ein Bettelmann  
und läuft, was er nur laufen kann.

Und hinterdrein scherzt jung und alt  
in Lust und Wasser, Feld und Wald; 40  
der Kiebitz schreit, die Biene summt,  
der Kuckuck ruft, der Käfer brummt;  
doch weil's noch fehlt an Spott und Hohn,  
so quakt der Frosch vor Ostern schon.